

**Weizen** (*Triticum vulgare*).

1. Der W. ist eine Getreide-Art, die in mehreren Kulturformen schon seit der jüngeren Steinzeit in Mitteleuropa angebaut wird<sup>1)</sup>. Seine Kultur ist älter als die von Roggen und Hafer. In Sagen wird manchmal der W. (goldgelbe Farbe!) in Gold verwandelt<sup>2)</sup>. Auch in Sagen von Wallfahrtsorten erscheinen W.ähren, z.B. im Wallfahrtsort »Drei Ähren« im Elsaß, wo drei W.ähren gefunden wurden, zwischen denen eine Hostie lag<sup>3)</sup>. Ebenso wie beim Roggen (s.d.) sieht man auch auf dem W.korn das Gesicht Christi<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Schrader *Reallexikon* 2, 646 ff.; Hoops *Reallexikon* 2, 242. <sup>2)</sup> Zaunert *Hess.-Nass. Sagen* 1929, 342. <sup>3)</sup> Stöber *Neue Alsatia* 1885, 96 ff.; vgl. auch Sepp *Sagen* 617; Mannhardt 1, 231. <sup>4)</sup> Handtmann *Märk. Heide* 95; Bartsch *Mecklenburg* 2, 490.

2. W.körner sind, wie auch die Körner anderer Getreidearten (s. Getreide, Hafer, Hirse, Roggen), ein Fruchtbarkeitssymbol, das vor allem in Hochzeitsbräuchen erscheint<sup>5)</sup>. In Westböhmen bewirft man sich beim Hochzeitsmahl mit W.körnern<sup>6)</sup>, die Schwiegermutter überreicht in Posen der zukünftigen Frau Salz, Bohnen und W.körner als »Symbol des Segens«<sup>7)</sup>. Im Riesengebirge wird der Braut eine

zu geben, damit der Fuchs die Hühner nicht frißt<sup>20)</sup>. Der ursprüngliche Fruchtbarkeits- ist in einen Abwehrzauber übergegangen. Um das ganze Jahr Geld zu haben, gebe man bei zunehmendem Monde drei neue W.- und drei neue Roggenkörner in den Beutel<sup>21)</sup>, vgl. Hirse (4, 118).

<sup>5)</sup> Zimmermann in Tschirch-Festschrift 1926, 256; Brückner *Sagenborn d. Fränk. Schweiz* N.F. 1929, 192, vgl. Mannhardt 1, 232. <sup>6)</sup> John Westböhmen 151. <sup>7)</sup> Veckenstedts Zs. 3, 229. <sup>8)</sup> Düringsfeld *Hochzeitsbuch* 190. <sup>9)</sup> Scheftelowitz *Huhnopfer* 14. <sup>10)</sup> SchwVk. 11, 49. <sup>11)</sup> Scheftelowitz *Bauernglaube* 86. <sup>12)</sup> Sébillot *Folk-Lore* 3, 516. <sup>13)</sup> Düringsfeld *Hochzeitsbuch* 54. <sup>14)</sup> Strauß *Bulgaren* 89. <sup>15)</sup> Krauß *Sitte u. Brauch* 177. 386. 431. 436; Knuchel *Umwandlung* 28 f. <sup>16)</sup> ZföVk. 4, 146; ein anderes Heiratsorakel mit W. bei Tharsander 2 (1737), 247. <sup>17)</sup> Sartori *Sitte u. Brauch* 3, 74. <sup>18)</sup> Wirth *Beiträge* 4/5, 15. <sup>19)</sup> Mannhardt 1, 234; MnböhmExc. 58, 416. <sup>20)</sup> Schönwerth *Oberpfalz* 1, 350. <sup>21)</sup> Nassau im 17. Jh.: ZfKulturgesch. N.F. 3, 224.

3. Wie bei fast allen Kulturpflanzen gehen über die Aussaat des W.s eine Anzahl abergläubischer Meinungen, die zum großen Teil in das Gebiet des Analogie- bzw. des homöopathischen Zaubers gehören. Der W. wird schön gelb, wenn der Sämann einen goldenen Ring trägt<sup>22)</sup>. Beim W.hauen (-bauen?) müssen die Leute »Hefeklössel« bekommen, dann schüttet der

Schüssel mit W. gebracht, »damit sie fruchtbar werde«<sup>8)</sup>. Bei den Juden in West- und Süddeutschland besteht noch heute der Volksbrauch, über die Köpfe des Brautpaares W. zu streuen<sup>9)</sup>. Die Sitte, W. über die Braut zu werfen, findet auch als altspanischer Hochzeitsbrauch in Herders »Cid« (16, 8) Erwähnung<sup>10)</sup>:

Weizen warf man aus den Fenstern,  
Daß der Hut des Königs selber,  
Daß Ximenes Busenkrause  
Dicht und voll von Weizen war.

Ferner sind derartige Hochzeitsbräuche belegt aus dem alten Palästina<sup>11)</sup>, aus Frankreich (Basse-Alpes)<sup>12)</sup>, von den Rumänen<sup>13)</sup>, den Bulgaren<sup>14)</sup>, den Südslaven<sup>15)</sup>. Die slowenischen Mädchen Steiermarks fasten dem hl. Andreas zu Ehren (30. Novemb.) den ganzen Tag; nur am Abend zerkauen und schlucken sie drei W.körner, sehen dann im Traum den Bräutigam<sup>16)</sup>. W.brei als Kultspeise am Dreikönigstag<sup>17)</sup>, ferner der Brauch, den jungen Hühnern vom ersten Samenw. eine Handvoll mitzubringen, um immer viele und zeitige Glucken zu haben<sup>18)</sup> oder dem Vieh am Christabend W. zu geben<sup>19)</sup>, gehört ebenfalls ins Gebiet des Fruchtbarkeitszaubers. Vielleicht gehört hieher auch der oberpfälzische Brauch, den Hühnern in Branntwein geschwellten W. fressen

W. gut<sup>23)</sup>. Am Auffahrtstag (Himmelfahrt) soll man sich untertags (auf der Ofenbank usw.) nicht niederlegen, sonst legt (»lagert«) sich auch der W.<sup>24)</sup>. Die Schalen der »Orleseier« (Antlaßeier: die am Gründonnerstag gelegten Eier, s. 3, 1191) werden pulverisiert und in den Saatw. gemischt (Weiden in der Oberpfalz)<sup>25)</sup>. W. (und Erbsen) sollen am Mittwoch und Sonnabend gesät werden, sonst kommen die Vögel darauf<sup>26)</sup>. Im Frankenwald spricht man beim Säen den Bannspruch:

Meinen Weizen will ich säen,  
Die Vögel sollen ihn lassen stehen<sup>27)</sup>.

Wenn in Mecklenburg der Saatweizen vor dem Aus-säen durch ein altes Beinkleid geschüttet wurde<sup>28)</sup>, so ist das z.T. eine Verhüllung (vor den gefräßigen Vögeln), z.T. ein Fruchtbarkeitszauber, s. Hose (4, 408). Damit wäre der estnische Brauch zu vergleichen, die erste Hand voll W. beim Säen zwischen den Beinen hindurchzuwerfen<sup>29)</sup>. In der Kreuzwoche (14. Sept.) sät man keinen W.<sup>30)</sup>. Wenn im Herbst viele »Stubblinger« (Pilze an Stubben) sind, so ist eine gute W.ernte zu erwarten<sup>31)</sup>.

<sup>22)</sup> Panzer *Beiträge* 2, 207 = Bavaria 3, 343. <sup>23)</sup> Drechsler *Schlesien* 2, 61. <sup>24)</sup> Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 48. <sup>25)</sup> DG. 13, 183. <sup>26)</sup> Wuttke

418 § 650. <sup>27)</sup> Marzell Bayer. Volksbot. 109.  
<sup>28)</sup> Bartsch Mecklenburg 2, 161. <sup>29)</sup> FFC. 31, 122.  
<sup>30)</sup> Fogel Pennsylvania 196. <sup>31)</sup> Treichel Westpreußen XI, 291.

4. Der W. ist besonders durch den »Brand« gefährdet, eine durch Brandpilze (Uredineen) hervorgerufene Erkrankung der Ähren. Beim Flugbrand (hervorgerufen durch den Pilz Ustilago Tritici) sehen die Ähren wie angebrannt (rußig) aus, beim Schmierbrand (hervorgerufen durch Tilletia caries) zerfallen die Körner in eine schmierige, übel riechende, graue Masse. Um den Brand abzuhalten, muß man beim Säen (oder während der Zeit des Säens) alles, was mit Feuer, Hitze, Licht, Unreinlichkeit usw. zusammenhängt, vermeiden<sup>32)</sup>. Man darf kein Brot rösten<sup>33)</sup>, kein W.stroh verbrennen<sup>34)</sup>, am Ostersonntag kein Licht anzünden (also frühzeitig ins Bett gehen)<sup>35)</sup>, kein Feuer aus dem Haus geben (Hessen-Darmstadt)<sup>36)</sup>, nicht säen am 24. Juni (Johannisfeuer!)<sup>37)</sup> oder wenn Sonne und Mond gleichzeitig am Himmel stehen<sup>38)</sup>. Nach Grimmelshausens »Ewig währenddem Kalender« (1670) soll man den W. im zunehmendem Mond und zwar nachmittags säen, dann bleibt er unkrautfrei, im abnehmendem Mond vormittags gesät, wird er nicht brandig<sup>39)</sup>. Man darf den W. nicht am Mauritustag (22. Sept.; Mauritius=Mohr) säen, sonst wird er »rußig«<sup>40)</sup>. Man darf beim Be-

ken)<sup>52)</sup>. Damit der W. nicht brandig wird, mischt man »Judaskohlen« (s. 4, 806) vom Karsamstag<sup>53)</sup> oder die Kohlen, die man an Laurenzi (10. August, s.d.) in der Erde findet<sup>54)</sup>, unter den W.samen. Auch mit verschiedenen Sprüchen wird der Brand gebannt z.B.:

In heiligstem Dreifaltigkeitsnamen  
 Bespritz ich meinen Samen.  
 So wie die hl. Jungfrau war keusch und rein,  
 Soll auch mein Weizen von allem Unkraut und Brand  
 befreiet sein.

Dann macht man drei Kreuze über den W. und sagt dazu: »das helfe Gott« usw.<sup>55)</sup>. Oder der Bauer stellt sich beim Beginn der Saat in die Richtung des Kirchturms seines Dorfes und spricht:

Ich säe meinen Weizen aufs Land  
 Durch der Muttergottes ihre Hand.  
 Ich säe meinen Weizen aufs Land  
 Und nicht auf Brand  
 Durch der Muttergottes ihre Hand  
 Im Namen usw.<sup>56)</sup>.

Ebenfalls aus Oberfranken wird der Brauch angegeben, gegen den Brand die Kappe an die Pflugschar zu hängen und zu sprechen:

Ich stehe auf gutem Land

stellen des Ackers keine frisch geschärfte Pflugschar benutzen (»Scharfes« und »Hitziges« deutet auf Feuer), sonst wird der W. brandig<sup>41)</sup>. Der Sämann soll rein gewaschen sein<sup>42)</sup>, er darf die Nacht vor dem Säen keinen Umgang mit seiner Frau (»unrein«) gehabt haben<sup>43)</sup>. Man muß den W. säen am Mittwoch und am Sonnabend, also an einem Wochentag, in dem das Wort »Tag« (man denkt hier wohl an »Licht«) nicht vorkommt<sup>44)</sup>. Ferner darf man den zum Aussäen bestimmten W. nicht barfuß (unreine Füße?) dreschen (Oberfranken)<sup>45)</sup>, man muß stets drei ganze W.ähren im Sätuch mittragen<sup>46)</sup>, man darf den Sack mit dem Samenw. nicht in den zu besäenden Acker stellen (ebd.), man darf am Bußtag (er fiel früher auf den Mittwoch vor Himmelfahrt) nicht über ein W.feld gehen<sup>47)</sup>, man darf während des W.säens<sup>48)</sup> nichts auf dem Felde oder während des W.dreschens<sup>49)</sup> nichts in der Scheuer essen, sonst wird der W. brandig. Apotropäische Bedeutung hat es wohl, wenn man gegen den Brand an die »Einwender« (wo der Pflug umkehrt) des Feldes ein altes Messer steckt<sup>50)</sup>. Beim »Kalken« (rationales Mittel gegen den Brand) des W.s muß man einen neuen Besen nehmen und drei Kreuze in den W.haufen eindrücken (Nordthüringen)<sup>51)</sup>. Ein homöopathischer Zauber gegen den Brand ist es, wenn man den W.samen durch ein Strohfeuer hindurch laufen läßt (Oberfran-

Und sä aus meiner Hand<sup>57)</sup>.

»Willst du keinen Brand im W. haben, so nimm den Sack mit den Samen stillschweigend herunter, setze ihn auf den Kopf (d.h. man stürze den Sack um) und sprich: Waitzen ich setz dich auf den Brand, Gott behüte dich für (vor) Tresp und Brand«<sup>58)</sup>.

<sup>32)</sup> Meyer Volksk. 224. <sup>33)</sup> KbSbLdke. 4 (1881), 28.  
<sup>34)</sup> Sterzinger Aberglaube 182. <sup>35)</sup> Schlicht Bayr.Land 1875, 126; Marzell Bayer. Volksbot. 23 f.  
<sup>36)</sup> Meyer Volksk. 224. <sup>37)</sup> Schramek Böhmerwald 232. <sup>38)</sup> Andree Braunschweig 412; Drechsler Schlesien 2, 50; ZfrwVk. 6, 184. <sup>39)</sup> Amersbach Grimmelshausen 1893, 49. <sup>40)</sup> Rockenphilosophie 1707, 4, 288; Sterzinger Aberglaube 171; Keller Grab d. Aberggl. 5/6 (1786), 315; Pieper Volksbotanik 518.  
<sup>41)</sup> Meyer Volkskunde 224; Marzell Bayer. Volksbot. 108; Wirth Beiträge 6/7, 19. <sup>42)</sup> John Oberlohma 156; Schramek Böhmerwald 232. <sup>43)</sup> Veckenstedts Zs. 1, 362; Meyer Volkskunde 224. <sup>44)</sup> Meyer Volkskunde 224; Wuttke 418 § 651; ZfrwVk. 6, 184. <sup>45)</sup> DG. 5, 217. <sup>46)</sup> Marzell Bayer. Volksbot. 108. <sup>47)</sup> Wirth Beiträge 6/7, 6. 20. <sup>48)</sup> D. Oberpfalz 7 (1913), 159. <sup>49)</sup> John Westböhmen 192. <sup>50)</sup> Marzell Bayer. Volksbot. 108 = Fränk. Hmt. 6 (1927), 150. <sup>51)</sup> Veckenstedts Zs. 4, 387; ZfVk. 10, 212. <sup>52)</sup> Panzer Beiträge 2, 207 = Wuttke 94 § 115. <sup>53)</sup> DG. 5, 247; Marzell Bayer. Volksbot. 107. <sup>54)</sup> Pollinger Landshut 222. <sup>55)</sup> Egerl. 4, 36. <sup>56)</sup> Jäckel Oberfranken 199. <sup>57)</sup> Marzell Bayer. Volksbot. 109. <sup>58)</sup> Noth- u. Hilfsbüchlein f. Bauersleu-

te, o.J. (um 1800); vgl. S p i e ß *Obererzgebirge* 33.

5. Nach einem alten Sympathierezept wäscht man sich gegen Sommersprossen das Gesicht mit dem Tau, der auf den (blühenden) W.ähren liegt<sup>59</sup>). Wer die Krätze hat, der soll sich in der Walpurgisnacht nackt auf einem W.feld herumwälzen<sup>60</sup>).

<sup>59</sup>) Kunst- u. Kräuterbuch o.J. (um 1800), 20; Schmidt *Mieser Kräuterbuch* 44 Nr. 29; ZfrwVk. 7, 150; Seyfarth *Sachsen* 252. <sup>60</sup>) Wirth *Beiträge* 6/7, 6.

6. Ab und zu erscheint der W. im O r a k e l w e s e n . Beim »W.hören« geht man um die 12. Stunde in der Christnacht auf ein W.feld, zeichnet mit geweihter Kreide ein Dreieck auf den Boden und legt das Ohr auf die Erde. Da hört man zuerst starkes Rollen und dann eine unterirdische Stimme, die alle wichtigen Ereignisse im neuen Jahr verkündet<sup>61</sup>). Man nimmt in der hl. Nacht 12 W.körner in einen Löffel oder in eine Zwiebelschale und hält sie über das Licht; wenn die Körner in die Höhe springen, so gibt es viel Frucht im nächsten Jahr<sup>62</sup>). Springt das erste der in einer Reihe gelegten Körner heraus, so wird das Getreide im ersten Monat am teuersten<sup>63</sup>), s. auch ⇨ *Getreide* (3, 788). Um Kufstein (Tirol) gibt man am Nikolaustag W. in eine Schüssel und befeuchtet

ihn mit Wasser. Wenn der gekeimte W. bis Weihnachten etwa handhoch und dicht ist, gibt es ein gutes W.jahr<sup>64</sup>). Hühner, die zur Zeit der W.blüte aus-schlüpfen, gedeihen nicht<sup>65</sup>).

<sup>61</sup>) Grabinski *Sagen* 51 = Peuckert *Schles. Vlk.* 1928, 70. <sup>62</sup>) Kapff *Festgebräuche* 51. <sup>63</sup>) Eberhardt *Landwirtschaft* 9. <sup>64</sup>) Tiroler Heimatbl. 6 (1928), 382. <sup>65</sup>) Wirth *Beiträge* 4/5, 15.

7. Verschiedenes. ⇨ Burchard von Worms (s. 1, 1700 ff.) spricht in seinen »Bußfragen« von den Weibern, die ihren nackten Körper mit Honig salben und sich dann auf W.körnern wälzen. Die am Körper hängengebliebenen Körner bringen sie in eine Mühle und lassen sie rückwärts gegen die Sonne mahlen (*retrosom contra solem molam circuire faciunt*). Aus dem Mehle backen sie Brot und geben es ihren Männern zu essen, damit diese dahinsiechten (*ut comesto pane marcescant et deficient*)<sup>66</sup>). Aus einem gedruckten Zauberbuch<sup>67</sup>) stammt: »Das ein Rohr oder großes Geschütz köne nicht zerspringen mag sein lang oder kurz geladen sein, nimm drei W.körner thue es auf die Kugel und ein Pabir darauf, so zerspringe kein Ror«<sup>68</sup>). Kugeln, die alles durchdringen, bekommt man, wenn man bei deren Gießen ein W.korn hineinbringt<sup>69</sup>).

<sup>66</sup>) Friedberg *Bußbücher* 100 = Grimm *Myth.* 2, 922. <sup>67</sup>) Gerstenberg *Wunder der Sympathie* usw.

<sup>68</sup>) Schramek *Böhmerwald* 275. <sup>69</sup>) Jahn *Hexenwesen* 361 = Kronfeld *Krieg* 118.

Marzell.